

nichtet und man berechnet den Schaden auf 2 Millionen. Mit den von den französischen Kammermännern verwilligten 5 Millionen kann kaum der dringendsten Noth abgeholfen werden, da viele Tausende kein Brod, geschweige denn ein Obdach haben. Mitten in der ärgsten Wassersnoth brach in Lyon auch Feuer aus und eine der größten Fabriken brannte bis auf den Grund nieder. In Marseille wüthete ein Gewitter mit Hagregen so arg, daß die Straßen der neuen Stadt 4 Fuß hoch unter Wasser standen. Die Fluthen drangen in die Kaufläden und rissen die Waaren mit sich fort. In den Kaffeehäusern schwammen die Stühle und Tische herum. Die königliche Familie hat den Verunglückten eine Unterstützung von 200,000 Franks zugeschiedt.

Das Gewitter am 10. Novbr. tobte am Bodensee so heftig, daß der ganze See einem Feuermeere gleich. Dabei war der Sturm so stark, daß sich kein Schiff halten konnte. Das große und feste Dampfschiff, „der Kronprinz,“ rettete mehrere Segelschiffe, die dem Untergang nahe waren.

Keine Häuser sind jetzt übler dran, als die Handelshäuser. Bleiben sie auch von dem Erdbeben, das jetzt an vielen Orten verspürt wird, verschont, so fallen doch die solidesten durch Bankrott übereinander. Seit langer Zeit sind nicht so viele Fallimente vorgekommen, als eben jetzt. In Paris, London, Wien, Berlin und vielen andern europäischen Städten greifen sie mit einer furchtbaren Macht um sich und erregen große Besorgnisse und Mißtrauen in der Handelswelt. Triest hat sich bis jetzt am tapfersten gehalten.

In Rom richten die natürlichen Blattern große Verheerungen an. In einer einzigen kleinen Pfarrkirche wurden neulich an Einem Tage 50 daran Gestorbene begraben. Die Polizei wacht nicht über die Anwendung der Impfung, weil man glaubt, damit dem lieben Gott in die Arme zu greifen. Der liebe Gott läßt sich ohnehin nicht in die Arme greifen.

Mit der diesjährigen Weinlese ist man am Rhein nicht zufrieden, so groß die Erwartungen anfangs auch waren. Man bedurfte, um sie zu vollenden, in vielen Weinbergen so vieler Tage als in guten Jahren Wochen. Weder die Menge noch die Güte entspricht den gehegten Hoffnungen. In Laubenheim wurde die Dhm zu 15 fl. thn., in andern Orten zu 10 und 12 fl. verkauft.

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Der Beherrscher von Birma läßt sich die goldfüßige Majestät nennen, würde aber jetzt besser die schwachfüßige heißen.

Bachnang. Der Preis des Schweinefleisches ist heute auf 8 kr., bei abgezogenem auf 7 kr. festgesetzt worden.
Den 28. November 1840.

Oberamt.
Stodtmayer.

Bachnang.
Naturalien-Preise vom 25. Novbr. 1840.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	—	—	9	40
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	30	5	12	5	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	7	12	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	6	48	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	40	3	32	5	24
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	—	—	—
„ Bilschhorn . . .	—	48	—	—	—	—
„ Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod	19 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wägen	8½ Lotb.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes	5 kr.
— Rindfleisch geringeres	4 —
— Kuhfleisch gemästetes	5 —
— Kuhfleisch geringeres	3 —
— Kalbfleisch	7 —
— Schweinefleisch	8 —
— Schweinefleisch abgezogen	7 —
— Hammelfleisch gemästetes	—
— Hammelfleisch geringeres	—



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen halben Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 96.

Dienstag den 1. Dezember

1840.

† Desolampadius 1531. Von Weinsberg; sollte zuerst Kaufmann und dann Juriste werden, und wurde einer der ersten Reformatoren der Schweiz. — Er studierte in Tübingen und hatte Gelegenheit, bei Reuchlin griechisch zu lernen. Anfangs kämpfte er sowohl gegen seine eigenen Zweifel, als gegen die äußeren Umstände, sich für die reine Glaubenslehre zu erklären, bis die Mönche, die ihn verdächtig fanden, anfangen, ihm zu drohen und ihn zu verfolgen, da sagte er erst recht Muth, in Basel als Prediger der neuen Lehre aufzutreten. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen,
Aufforderungen, Verkäufe, Aktords-Verhandlungen und Verleihungen etc.

Privat-Anzeigen,
Verkäufe, Verleihungen und Vermietungen etc.

Casino. Heute Abend ist Damen-Unterhaltung.

Bachnang. Der heute verfallene Bericht über Reinlichkeit in den Etter-Straßen und Gasfen ist bei Vermeidung eines Wartboten in 4 Tagen zu erstatten.
Den 1. Dezember 1840.

Oberamt.
Stodtmayer.

Flein, Oberamt Heilbronn. [Verlorener Ring.] Nach erhaltener Anzeige hat am Montag den 16. dieß, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, ein Unbekannter auf dem Fußweg, der hier von Heilbronn her von der Straße abwärts, gegen das Wirthshaus zum Hirsch hinwärts, einen goldenen Ring gefunden. Da dieser wahrscheinlich derselbe ist, welcher vor längerer Zeit an derselben Stelle verloren wurde, und innerhalb mit W. E. den 1. September 1838^{er} bezeichnet ist, so wird der Finder aufgefordert, seinen Fund der unterzeichneten Stelle zu übergeben.
Den 28. November 1840.

Schultheißenamt.

Anfang präcis 8 Uhr Abends.

Im Namen des Vereins,
Der Vorstand: Fischer.

Bachnang. [Verlorener.] Auf dem Weg von hier nach Unterschöndthal ist (wie schon einmal in diesen Blättern angezeigt) ein weißer, runder Kristall in Gold gefaßt, aus einer Uhrkette verloren worden, dessen Finder eine gute Belohnung erhält, wenn er den Fund bei der Redaction dieser Blätter abgibt.

Bachnang. [Geldausweise.] 200 fl.

Meggelb sind gegen gerichtliche Sicherheit auszu-
leihen. Bei wem? ist bei der Redaction dieses
Blattes zu erfahren.

Beilstein. [Wirthschafts - Empfeh-
lung.] Der Unterzeichnete hat kürzlich den Gast-
hof zum Schwanen käuflich an sich gebracht, was
er mit der Versicherung prompter und billiger
Bedienung bekannt zu machen sich erlaubt. Um
recht zahlreichen Zuspruch bittet

Schwanenwirth Pfizenmaier.

Oberschönthal. [Empfehlung.] Der
Unterzeichnete empfiehlt hiemit seine auf das Zweck-
mäßigste eingerichteten zwei Hansfreiben zum öffent-
lichen Gebrauche.

Knapp.

Badnang. Pflegschafts - Tabellen
sind zu 24 kr. per Buch vorrätzig zu haben bei
J. Berthold, Buchdrucker.

Das Geheimniß.

(Fortsetzung.)

Nathalie theilte ihre Bemerkungen dem Onkel
mit. „s ist wahr,“ sagte dieser, „ich glaube, Ar-
mand hat Etwas . . . schon einigemal sah ich ihn
beim Spiel mit unruhiger Miene um sich blicken,
mit der Hand über die Stirne fahren . . . und
dann . . . machte er Schnitzer über Schnitzer.“

„Mein Gott! was bedeutet das mysteriöse We-
sen? Mein Gemahl hat ein Geheimniß, das ihn
drückt . . . das ihm Kummer verursacht; ich bin
dessen gewiß, und er will es mir nicht anver-
trauen!“ . . . Sie weinte.

„Das ist möglich . . . Es giebt Dinge, die
man seiner Frau nicht sagen darf.“

„Die man seiner Frau nicht sagen darf! . . .
Darauf höre ich nicht! Mein Gemahl soll mir Al-
les sagen; er soll kein Geheimniß vor mir haben
. . . ich habe ja auch keines vor ihm . . . ich
kann nicht glücklich sein, wenn der, dem ich mein
Herz geschenkt, ein Geheimniß hat.“

Herr von Ablaincourt versprach, Alles aufzu-
bieten, um die Ursache von Armand's sonderbarem
Benehmen zu erfahren; allein er beschränkte sich
darauf, ihn öfter zum Spiele zu bewegen, ein
herliches Mittel, nach seiner Ansicht, um die gute
Laune zu erhalten.

Der Sommer rückte heran. Man verließ Pa-
ris und begab sich auf eine anmuthige Besingung
des Kapitäns in der Umgegend von Fontainebleau.
Apremont schien noch immer seine Gattin zu lie-

ben; er gab sich alle Mühe, sich ihr gefällig zu
erweisen und ihren leisesten Wünschen entgegen
zu kommen. Doch, da Nathalie die Ruhe dem
Spaziergange vorzog, bat ihr Gatte um die Er-
laubniß, sich nach dem Essen ein wenig auf dem
Felde ergehen zu dürfen. Diese Bitte war zu
natürlich, als daß man sie hätte abschlagen kön-
nen. Jeden Tag nach Tisch, man mochte Gesell-
schaft haben oder nicht, verschwand Armand, um
seinen Spaziergang zu machen; wenn er dann
zurückkehrte, hatte er die herrlichste Laune von der
Welt, und die momentane Traurigkeit, Ungebuld
und Langweile waren ganz und gar verschwunden.
Dessen ungeachtet war Nathalie nicht zufrieden;
sie schöpfe von neuem Verdacht: „Mein Gatte
sieht nicht mehr so finster, so bekümmert aus, wie
zu Paris; aber erst seitdem er jeden Abend nach
Tisch ausgeht . . . Wo geht er hin? . . . er geht
lieber allein . . . in seinem Betragen liegt etwas
Geheimnißvolles. Ich kann nicht glücklich sein,
bis ich dieses Geheimniß entdeckt habe.“

Einige Mal wollte Nathalie ihrem Gemahle
nachgehen lassen; doch sie schämte sich einer sol-
chen That. Diener in ihr Vertrauen zu ziehen,
die Schritte eines Mannes belauschen zu lassen,
der nur darauf bedacht war, ihr zu gefallen, das
wäre nicht schön gewesen; die junge Frau fühlte
dies wohl und unterließ es. Nur dem Onkel
vertraute sie ihre Unruhe; allein dieser erwiederte
nur: „Dein Gatte spielt weniger Tricktrik mit
mir, das ist wahr, aber er spielt doch noch, und
ich kann es nicht unternehmen, ihm auf seinen
Spaziergängen zu folgen. Meine Beine sind in
schlimmem Zustande, und er ist herrlich auf den
Füßen, ich würde mich unnütz ermüden.“

Eines Tages hatte Frau von Apremont Ge-
sellschaft; da sagte ein junger Herr lachend zum
Herrn des Hauses: „Was, zum Henker, triebst
Du denn gestern, lieber Armand, als Bauer ver-
kleidet, am Fenster der kleinen Hütte, eine Bier-
telstunde von hier? . . . Wäre mein Pferd nicht
im besten Laufe gewesen, so hätte ich Dich gefragt,
ob Du vielleicht hier eine Heerde hütetest.“

„Mein Gatte . . . als Bauer verkleidet?“
fragte Nathalie, ihren Gemahl erstaunt anblickend.

„Eduard täuscht sich,“ antwortete der Kapitain,
die ziemlich sichtbare Verlegenheit zu verbergen
suchend, „ich war es nicht, den er gesehen . . .“

„Du warst es nicht? Möglich,“ sagte der junge
Herr, dem es um den Eindruck leid war, welchen
seine Worte auf Nathalien hervorbrachten, und
da er bemerkte, daß er unbescheiden gewesen; „ich
kann mich sehr leicht getäuscht haben.“

„Wie war denn dieser Mensch bekleidet?“
fragte Nathalie, „wo liegt denn diese Hütte?“

„Meiner Treue, Madame, ich würde schwerlich
die Gegend wiederfinden, denn ich bin auf dem
Lande wenig bekannt. Was den Mann betrifft,
so hatte er eine blaue Bluse an . . . eine Art
Kappe auf . . . Ach! ich weiß gar nicht, wie ich
nur denken konnte, es sei der Kapitain; wir leben
doch, weiß der Himmel, nicht im Carneval! . . .“

Frau von Apremont sagte nichts weiter; aber
sie beharrte auf der Ueberzeugung, ihr Gemahl
sei gesehen worden, und da er sich verkleiden mußte,
so war er sicher in eine ganz außergewöhnliche
Intrigue verwickelt. Die junge Frau weinte:
„Wie bin ich doch so unglücklich, einen Mann
zum Gatten genommen zu haben, der Geheim-
nisse vor mir hat.“

Die Eifersucht ließ nicht lange auf sich war-
ten; denn von dem Augenblicke an, wo man vor
den Frauen Geheimnisse hat, sind sie überzeugt,
daß es sich um Untreue handelt, als wenn wir
keine anderen Geheimnisse vor ihnen haben könnten!

Frau von Apremont wollte in die Stadt zu-
rückkehren. Immer gewohnt, den leisesten Wün-
schen seiner Gattin nachzukommen, geleitete sie
der Kapitain schleunigst nach Paris zurück. Hier
erneuerten sich nach einiger Zeit die Ungebuld und
Langweile in Armand's Betragen; da sagte er
eines Tages zu seiner Gattin: „Theure, der Spa-
ziergang des Abends that mir sehr gut . . . ich
befand mich sehr wohl darauf, während unseres
Aufenthaltes auf dem Lande. Du siehst wohl
ein, daß ich, als alter Seemann, nothwendig mir
Bewegung machen muß, und daß ich nicht gleich
nach der Mahlzeit in einem Salon oder Theater
eingeschlossen bleiben kann.“

„Ja, mein Herr, ja, ich verstehe sehr wohl,“
entgegnete Nathalie, sich vor Aerger in die Lippen
beißend. „Gehen Sie spazieren, da es Ihnen
wohl bekommt.“

„Indessen, meine Liebe, wenn Dir's nicht an-
genehm sein sollte . . .“

„Nein, mein Herr, nein . . . gehen Sie spa-
zieren . . . Ich habe nichts dagegen.“

Der Kapitain machte jeden Abend zwei Stun-
den lang seinen Spaziergang, und seine gute
Laune kehrte wieder, während die momentane Un-
ruhe und Traurigkeit von neuem verschwanden.

„Mein Gatte spinnt eine Intrigue . . . er
liebt eine Andere und kann nicht umhin, sie zu
sehen,“ feuzte Nathalie, im Stillen weinend, „das
ist das ganze Geheimniß seiner üblen Laune, sei-
nes sonderbaren Betragens, seiner Spaziergänge
. . . Ach! ich bin sehr unglücklich . . . um so un-
glücklicher, da er sich immer so lieblich gegen mich
zeigt, und ich nicht weiß, ob ich ihn für ein Un-
geheuer . . . einen Treulosen halten soll. Ich

muß es ihm vorhalten; es tödtet mich sonst! . . .
Aber wenn ich vorher unumstößliche Beweise sei-
ner Treulosigkeit haben könnte? Ja! ja! ich muß
durchaus Beweise haben . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Vom Rhein her wird geklagt, daß der un-
günstigen Witterung wegen die Kartoffelernde
nicht hätte vollendet werden können. Auch sei
man noch größtentheils mit Bestellung der Win-
tersaaten im Rückstand. Die Kartoffeln ständen
dort sehr hoch im Preis.

Auf der Insel Zante wurden mehrere Tage
hinter einander heftige Erdstöße verspürt, die zu-
legt so stark wurden, daß viele Gebäude, selbst
das Fort über den Haufen stürzten. Ueber 50
Menschen kamen dabei ums Leben. Man hat vor-
läufig Zelte aufgeschlagen, um die Obdachlosen
unterzubringen.

Madriker Blätter vom 23. Oct. schreiben:
Kürzlich litt das Kadizer Paketboot Schiffbruch.
Als vier Tage lang keine Hülfe kam, baute die
Mannschaft einen Floß, auf welchem aber bloß
die Stärksten Platz fanden. Man schlug sich, um
Ausnahme darauf zu finden. Von den Passagie-
ren erzwangen sich bloß zwei Aufnahme; die üb-
rigen 60, darunter eine Tochter des Generals
Narvaez, kamen um. Ein Neger, der, mit dem
Kind seiner Herrin auf den Schultern, sich Zutritt
auf dem Floß erkämpft hatte, wurde mit dem
Kinde in die See geworfen. Acht Tage lang
wurden die auf dem Floß Befindlichen auf der
See umhergeworfen. Endlich gelangten sie nach
Guanaja, nachdem vorher sieben von ihnen im
Wahnsinn gestorben waren.

Daß die Auswanderungen aus Europa noch
immer stark sind, sieht man daraus, daß allein in
Quebec in Amerika bis zum 3. October 22,765
Auswanderer angekommen waren, im vorigen
Jahre dagegen nur 7,214.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika ha-
ben gegenwärtig 2270 Meilen Eisenbahn; 2546
Meilen sind noch im Baue begriffen. In New-
York hat der Kapitain Gakson eine neue Dampf-
maschinenpumpe erfunden, die nur 25 Centner
schwer ist und in der Stunde 3000 Litres Wasser
105 Fuß hoch spritzt.

Wir rücken den Amerikanern immer näher und

es wird nicht lange dauern, so werden Bergnügungsbahnen dahin gemacht. In Bremen hat sich eine Dampfschiffahrtsgesellschaft gebildet und 50 Stück Actien zur Erbauung von Dampfbooten, à 5000 Rthlr. ausgegeben. Tags darauf waren die Actien vergriffen und man beabsichtigt, eine zweite Subscription zu eröffnen.

Frag Einer nach, wo das Geld hinkommt! Die Eisenbahnen in England allein kosten das ungeheure Kapital von 62,991,931 Pfund Sterling. Das mag sich jeder mit 11 zu Gulden machen. Das ist aber nicht zu verwundern; eine Eisenbahn hat in diesem Sommerhalbjahr den Theilnehmern 15 1/2 Procent abgeworfen, und eine andere hat in einer Woche, der ersten des Augusts, über 200,000 Gulden eingetragen. — Die leipzig-bresdener Bahn trug vom 1. Januar bis 14. Novbr. d. J. 404,075 Thlr. ein.

Die Stimmung in Deutschland erkennt man am besten aus Einem Zuge. Das neue Lied: „Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein,“ von Niklas Becker, ist so schnell, wie seit langen Jahren keins, zum Nationallied geworden, und wird schon im Osten und Westen, Süden und Norden gesungen. In Berlin und am Rhein singen's die Schüler nach Kreuzers schöner Melodie. Sie nennen's, weiß von Köln ausgegangen ist, die „Colognaise,“ besser das Lied vom deutschen Rhein.

Die Armen in Berlin haben gute Aussichten. Außer den 40,000 Thlrn., welche die Kaiserin von Rußland von der Erbschaft ihres Vaters geschenkt hat, hat ein Privatmann, Dr. Becker, der Stadt ein Armenlegat von 80,000 Thlr. gemacht.

Viersylbige Charade.

Die erste Sylbe ist des Menschen Traum;
Es sucht sie Jeder in der Welt zu finden;
Des Kindes Wieg' sind wir entlaufen kaum,
Nächt' Jeder schon sie fest sich gründen.
Oft kann die Erste die drei Letzten geben,
Doch meistens gibt sie nicht bloß ird'sches Leben;
Im Geist'gen mehr wirft du sie bei dir seh'n;
Bewußtsein kann sie bringen und verweh'n.
Und hast die Diers du auf dieser Welt gefunden,
Eilt dir das Leben hin in schönen Stunden.

Badnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 26. November 1840.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	8	32	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	18	5	9	5	—
„ Roggen . . .	7	44	7	23	7	12
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	50	3	42	3	30
1 Simri Einkorn . . .	—	36	—	32	—	30
„ Erbsen . . .	1	36	1	28	1	20
„ Linfen . . .	1	36	1	28	1	20
„ Weischofn . . .	—	48	—	44	—	32
„ Ackerbohnen . . .	—	56	—	52	—	48
„ Wicken laut . . .	—	44	—	40	—	36
„ Erbbsenen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod	20 kr.
Der Kreuzer-Wed soll wägen	8 Lotz.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	— kr.
— — Rindfleisch	6 —
— — Kuhfleisch	— —
— — Kalbfleisch	7 —
— — Schweinefleisch	8 —
— — Hammelfleisch	— —
— — Schafffleisch	— —

Heilbronner Frucht-Preise vom 25. Novbr.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	4	44	4	36	4	24
„ Korn . . .	6	30	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	6	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	52	3	42	3	36

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen halben Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 97.

Freitag den 4. Dezember

1840.

(Schluß.) Dekolampadius verteidigte mit Eifer, und doch bescheiden, Zwingli's Grundsätze, und zeigte sich überall nicht nur als einen frommen, sondern auch, für seine Zeit, gelehrten Theologen. Beinahe wäre er statt Melancthon's nach Wittenberg gekommen — ein Umstand, der von wichtigen Folgen sein konnte! So wurde er nun in Basel für Zwingli, was Melancthon für Luther in Wittenberg war!

Ämtliche Bekanntmachungen, Aufforderungen, Verkäufe, Akkords-Verhandlungen und Verleihungen etc.

Badnang. Die Anlegung von Wiesenbewässerungen nach größeren zusammenhängenden Plänen für ausgedehntere, wenn auch sehr zerstückelte Flächen, auf einzelnen oder mehreren ganzen Markungen etc. ist neuerer Zeit zum ganz besondern Gegenstand der Verbesserung der landwirthschaftlichen Kultur mit vollem Rechte gemacht worden, indem bei keiner landwirthschaftlichen Verbesserung mit verhältnißmäßig so geringer Vorauslage eine solche Steigerung des Reinertrags eben so sicher erreicht und dadurch der Werth des Bodens ebenso bedeutend und bleibend erhöht werden kann, als durch solche Bewässerungsanlagen, welchen auch die Anlagen für Abwässerung gleichzustellen sind.

Die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins hat schon seit einigen Jahren insbesondere der Ausdehnung der Wiesenbewässerung ihre Aufmerksamkeit zugewendet, dabei die besondere Schwierigkeiten, welche bei uns derselben entgegenstehen, wohl erkannt, nichts desto weniger aber Schritte gethan, welche eine Förderung derselben vorbereiten sollten.

Die Staatsregierung, die Wichtigkeit ausgebehnter Wiesenbewässerungen, auch der Entwässerungen erkennend, ist geneigt, je nach der Ausdehnung und Wichtigkeit größerer Unternehmungen ihre Mitwirkung eintreten zu lassen, und nöthigenfalls zu Beseitigung der sich ergebenden rechtlichen Hindernisse den Weg der Gesetzgebung einzuschlagen.

Um die Regierung hiezu in Stand zu setzen, sind folgende Notizen erforderlich:

1) Welche Gelegenheiten sind im Bezirke gegeben, um, wenn nicht eine sonstige Benützung des Wassers und anderes Hinderniß entgegenstände, eine Wiesenbewässerung einführen zu können; wie groß ist ungefähr die Morgenzahl, welche, wenn alles Wasser sachverständig zur Wässerung gefaßt und verwendet würde, ordentlich bewässert werden könnte?

2) Wäre Gelegenheit vorhanden, Wasser, wenn auch nicht durch natürliche Zuleitung, doch durch Hebvorrichtungen, Schöpfräder und dergleichen zur Wässerung verwenden zu können und auf welche Wiesenfläche?

3) Wie viel Morgen Wiesen werden bewässert; auf welche Art geschieht es und ist die Wässerung zweckmäßig mit möglichst ökonomischer Benützung des Wassers eingerichtet?

4) Wegen welcher Hindernisse und Umstände werden nicht alle Wiesen, die dem vorhandenen